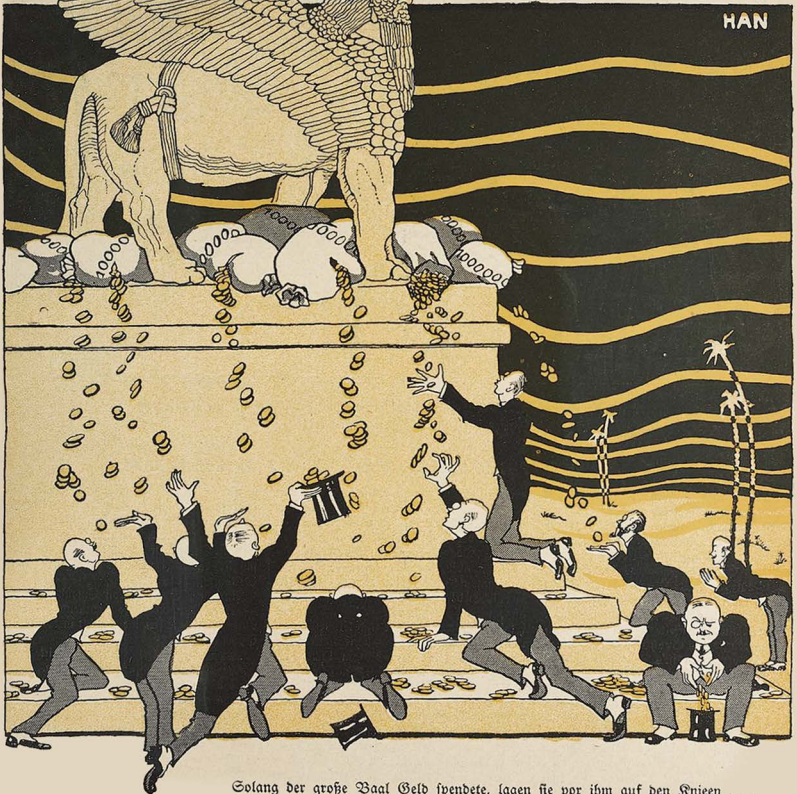


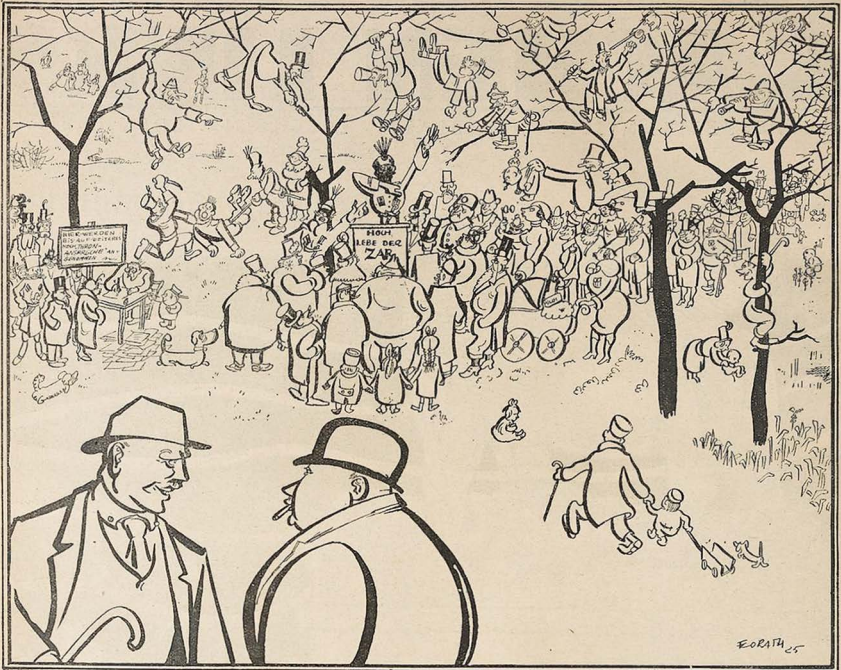
LACHEN LINKS

DAS REPUBLIKANISCHE WITZBLATT / ERSCHEINT JEDEN FREITAG

Zeichnung von Herbert Singer

Der Fall Seehandlung





„Arbeitslosen-Demonstration?“ — „Iwo! Was Sie hier sehen, ist eine Konferenz der russischen Thron-Anwärter!“

DIE EROBERUNG VON ENTENHOLM

Noch lagerte dichter Nebel über den trüben Gewässern der Havel, aber ein Rauschen und Knistern in den Ufergebüsch zeigte allenthalben, daß eine Aktion im Gange war. Ueberall lugten aus dem Schiß die Tschakos der Grünen, die Stahlhelme der Reichswehr; verfürd und krächzend entfloß das aus seinen Schlupfwinkeln aufgeschreckte Nachtgewögel.

Interdessen entwickelte sich auf dem Wannsee eine zeitgemäße Seebehandlung. Millionenkredite wurden in's Wasser geworfen, das so eine völlig undurchsichtige Färbung gewann. Unter dem Schutze dieser Bilanzverschleiierung rückte die deutsche U-Bootflottille heran, gefolgt von der D- und V-Bant-Abtschlachflotte. Zwei gegnerische Rennboote verwandelten sich vor Angst in Enten.

Am 7 Uhr war alles für und fertig. Feldmarschall Lunde gab das Zeichen zum Angriff und unter der Führung von vier

General-Staatsanwälten, mit dem donnernenden Schlachtruf „Rache für die Blamage im Fall Kutischer!“ stürzten sich die mutigen Scharen der Angreifer auf den unsichtbaren Feind. Der Gegner hatte Deckung genommen, aber der kommandierende Generalstaatsanwalt erklärte die Deckung für unzureichend! Der Grünwald spie Regiment auf Regiment. Tankgeschwader, Flammenwerfer, schwere und leichte Batterien! Eine schneidige Kavallerieattade unter der Führung des Kronprinzen Dels kam an der klaren Lanke zum Stehen. Sie endete als Rin auf die Hermsbank. Gleichzeitig eröffnete die Flotte das Bombardement auf Fort Entenholm. Es war ein fürchterlicher Moment: Banken trachten, Altienpatete wirbelten — in nichts aufgelöst — durch die Lüfte, die mitgebrachten Sanitäter hatten alle Hände voll mit Sanierungen zu tun.

Schon wurde der erste Gefangene ein-gebracht, — ein 13jähriger Vandalendirektor — schon züchte der Kriminalkommissar Armin seinen Tomahawt, um sich des schwarzlotigen Stalps zu bemächtigen, — da trat plötzlich eine unerwartete Stodung des flotten Geschäftsganges ein.

Aus dem Gebüsch von Entenholm trat — eine Stummelpfeife rauchend — den Angreifern eine fehnige Gestalt in tariertem Sportanzug entgegen:

„Good morning, Gentlemen, ich sein Entwaffnungskommissar of Entente. Hat gehn hier vor?“

Schweißperlen auf der Stirn, klappte der Generalstaatsanwalt die Hacken zusammen: „Zu Befehl, wir vollziehen eine Verhaftung in der Sache Barnat.“

Und nun geschah ein Wunder: Der Entwaffnungskommissar war — entwaffnet!

Die Hauptsache

Neues vom zerstreuten Professor

Es war 1919. In Berlin wurde ein wenig Krieg gespielt. Ich war Soldat, denn ich hatte mich freiwillig der Regierung zur Verfügung gestellt.

Erhöhte Alarmerbereitschaft hielt uns dauernd in Atem. Ich hatte zwei Stunden Wache gehoben und ging in die Kantine. Dort war reger Betrieb. Vorn an der Tür saß einsam ein alter Korporal. Ich setzte mich zu ihm. Er trank er sein Bier und trommelte mechanisch mit den Fingern auf der Tischplatte.

Ich unterbrach das Schweigen: „Nanu, so still und verlassen?“

„Himm . . .“, war seine Antwort.

„Woran denken Sie denn?“

„Ja?“

„Ja!“

„An die gute, alte Zeit.“

„War die denn so schön?“

„Himm . . . Wissen Sie denn nicht, wat heute los is?“

„Ne!“

„Der Kaiser hat heut Geburtstag.“

„Gooo.“

Früher ging's an diesem Tage hoch



Zeichnung von Alois Fiszack

„Setz hab' ich doch tatsächlich vergessen, meinen Schirm zu Hause zu lassen!“

her. Da wars doch noch schön. Da wurde Theater gespielt und feste Jeschwooft. Sojar der Oberst machte denn mit. Und Bier jab's — sch-net Bier — und janz umsonst. Und jetzt? Nicht is. Schlechtet Bier, wat man noch bezahlen muß. Aber det Volk hat 'n ja wechgeagt.“

„Aber erlauben Sie mal, der Mann ist doch ausgeht sen.“

„Det sind Märchen, junger Mann!“

„Nanu.“

„Schließlich spielt det ja alles keene Rolle. Aber Freibier hätten wir heute, Kamerad, Freibier und det is die Hauptsache!“

Auch eine Antwort

Ein Geistlicher sprach an der Bahre eines Toten, den er als Gläubigen rühmte, und kam dabei auch auf die Macht des Glaubens zu sprechen, der sogar Tote erwecken könne. Da rief ihm ein Leidtragender zu: „Verfluchen Sie es, Ehrwürden! Ich bin ungläubig!“ Worauf der Jesuit die Hände hob und sagte: „Und, sehen Sie, ich bin gläubig, und nur der Ungläubige darf Gott verfluchen!“

Hans Harbeck: Schriftstellers Schicksalslied

Ich bin ein melancholisches Weibsel und dufte herzzerreißend nach Benzin. Ich bin ein überflüssiger Artifel und rutsche wie ein Bettler auf den Knien.

Ich hänge meine sturmerprobte Harbe nach dem gerade opportunen Wind. Ich dien' dem wochentäglichen Bedarf und bin der Zeit gehorsam wie ein Kind.

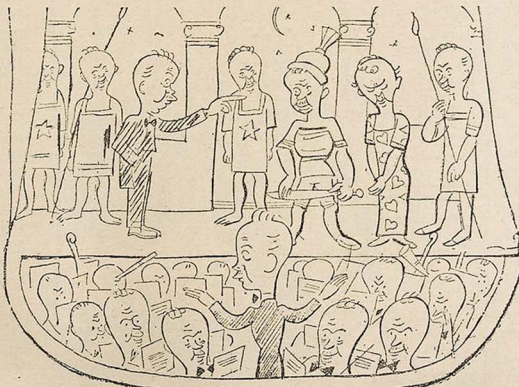
Einst eiferte ich wett mit den Giganten als revolutionäres Krautgenie. Jetzt sit' ich in der Laube bei den Tanten, und meine Muse singt ihr Dirili.

„Chuzbe“

Feiwel Honigstoc ist als regelmässiger Besucher der Leipziger Messe bei der dortigen Kaufmannschaft sehr beliebt, weil er große Einfän'e gegen sonstige Kässe zu machen pflegt. Störend wirkt nur der — gelinde gesagt — unangenehme Geruch, der ihm entströmt und das Verweilen in seiner Nähe zur Qual macht. Ein Ladeninhaber, dessen Stammlinde Honigstoc ist, überlekt sich lange, wie er, schon mit Rücksicht auf die anderen Käufer, diesem Lebel steuern könne. Endlich glaubt er ein geeignetes Mittel gefunden zu haben: Er winkt einem seiner Lehrlinge und ist ihm den steilsten Auftrag, sobald

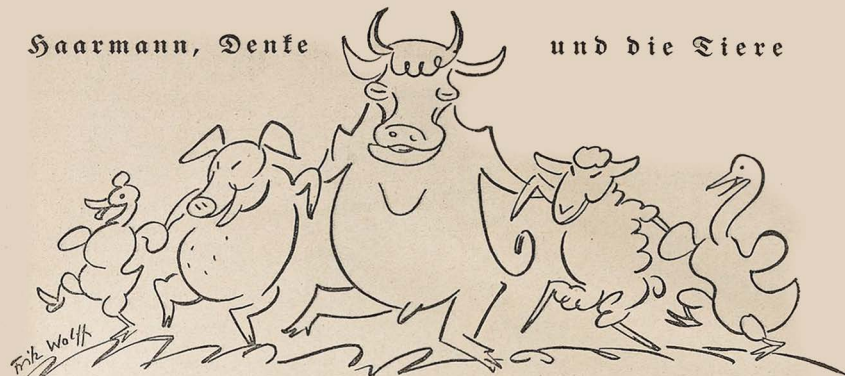
Das Uebermezzo

Zeichnung von S. Nisch



In seiner neuesten Oper übertrifft der Maestro sich selber: da spielt er persönlich sämtliche Rollen und Instrumente, inszeniert, dirigiert, dichtet und komponiert, kurz — er entwickelt sich zu einem ganzen Strauß von Persönlichkeiten!

Honigstoc wieder den Laden betrete, sofort nach der im ersten Stoc des Geschäftshauses gelegenen Privatwohnung zu eilen, dort ein Fläschchen Kö-nisches Wasser zu holen und es allen anwesenden Käufern unter die Nase zu ha ten, um so den schlechten Geruch nach Möglichkeit zu verbessern. Als der Gefürchtete bald da auf erscheint, stürzt der Lehrlinge gleich nach oben und kehrt mit der Parfümfasche zurück, die er allen Veranmalteten mit Ausnahme des Honigstoc hinreicht. Dieser sieht zuerst verblüfft, dann ärgerlich dem zu, schließlich plast er los: „So 'ne Chuzbe! Allen gibt er zu riechen, bloß mir nicht! Oabeit kommt die ganze Gzimche (Freude) von mir!“



„Goldene Zeiten kommen für uns — in Deutschland werden nur noch Menschen geschlachtet!“

Rudl und an Rikā

Ein Kaff zwischen Gütth und Erlangen. Ein wackerer Pfarrherr. Ein biederer Dorfpolizist. Der hat einen Schwager, auf den ist er gar nicht stolz. Wenn wo was Krummes los ist, der Schwager Zottlmann ist — hinreichend verdächtig.

Zottlmann geht ins Pfarrhaus. Der Herr Pfarrerr sagt zu ihm: „Zottlmännla, gteb es ei . . . du hast dem Hammelsöder sein schön Hahn gellaut . . .“

Der Zottlmann sagt: „I hab den Rikā nit klaut . . . ba miā hots zwoor, wal mei Alta krank is, ou Sunntagmittag Rudl und an Rikā gem . . . obā in Hammelsöder sei Rikā wor dös nit . . .“

„Wo war der Hahn nachher denn her?“ plagt der Pfarrerr raus.

„Dös göhlt kan Menschn wos o!“ traut der Zottlmann auf. Der Pfarrerr wird rot. Nur im Gesicht. Das ist der Zorn. So ein trotziges Heuchelmann!

Jetzt ist es aber Zeit. Der alte Schwager, der pfiffige Dorfpolizist, ha . . . und der Diplomat spricht aus ihm. Er schaut so treuherzig drein, wendet sich dem Pfarrerr zu und sagt: „Herr Pfarrerr . . . dou fällt mā wos ei . . . vo ihrer legta wundäschdün Pridi, wou Sie su schön giagt bou, daß alli Gottesgeschöpfer amol on göute End alli mitnandā

in Himml zammstamma . . . schaus, gewiß w sijnäs nit, ob dā Zottlmann dem Hammelsöder sein Rikā gtuhtn hot . . . also bleibt nig übrī . . . mir wartn, bis amol die ganze Blousn, Menschn und Weihā, in Himml zammstummt . . . nou sieht mā glei, af wen sein Mist dem Hammelsöder sei Rikā trāht . . .“

e. p.

In einem politischen Prozeß versuchte ein Rechtsanwalt einen unangenehmen Zeugen durch verzwicktestes Verhör zu erschüttern. Schließlich verlor der Ausfrager die Ruhe und rief dem unangreifbaren Zeugen zu: „Sie müssen ja besonders klug sein!“ Worauf der Zeuge seelentüchtig erwiderte: „Daselbe würde ich von Ihnen sagen, Herr Rechtsanwalt, wenn ich nicht geschworen hätte, die reine Wahrheit zu sagen!“

Deutschnationale Neulinge im Reichstag

Zeichnung von Georg Wille



„So ziemlich kenne ich jetzt alle Lokalitäten hier — bloß, wissen Sie, die Futtertrippe habe ich immer noch nicht finden können!“

Vom alten Kanzor

Der antisemitische Rechtsanwalt Ulrich in Berlin schloß in einem Presseprozeß gegen einen seiner Gesinnungsgegnossen seine Verteidigungsrede mit den Worten: „Von dem Inhalt des Urteils, das Sie, meine Herren, zu fällen im Begriff sind, hängt außerordentlich viel ab, in Ihren Händen liegt die Entscheidung über die Zukunft Deutschlands! Sowohl, der Zukunft Deutschlands! Von Ihnen, meine Herren, wird es abhängen, ob Deutschland ein Rechtsstaat bleibt oder der Anarchie verfällt.“ Das Gericht kam trotz dieser feierlichen Beschwörung zu einer Verteilung. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Kanzow, leitete die Begründung ein, indem er mit Grabesstimme sagte: „Das Gericht hat sich für die Anarchie entschieden.“

Arno Holz: Er sagt sich ab däm Cupidini



Zeichnung von Jacobus Pefien

JACOBUS FEKIT A-O D-I MCMXXIV

Ich hatte mich verwichen
zu Chloen hingeschlichen;
wen kunt ich bey ihr sehn?
Den geuln Strunk Glückander,
verschränkt und ineynander —
es war schon lengst gesehn!

Schnell strich ich zu Siloretgen
und schob mich ihr ins Bettgen,
mein Gott! Wer lag schon da?
Ein Kerl in greulem Barchen,
ich höre noch seyn Schnarchen,
daß ihn die colica!

Ich drollte mich zu Tringen:
Bergöldtes Zoffer-Bihngen!
Gleich zog sie ein Gesicht
und schwänckte ihren Bäsén,
Star ist schon dagewäsén,
nein, nein, for diß-mahl nicht!

Ümb mich in ihren Armen
empfindlich zu erwarmen,
ging's dünn zu Wopsa nert.
Mit Wopsus welsch Geschnäuffel,
sie wünschtn mich zum Teuffel,
dort, wo der Pfeffer wälkt!

For Klarimindgens Kammer
lautt schlug mein Hergens-Hammer;
steh auf und laß mich eyn!
Doch schrey ihr Mann: Du Püffel,
sie buzzt mir grad die Schnüffel,
schab ab, droll ab, du Schwein!

Bei drillernden Fongtehnén
erdappt ich Doriménen,
die klickend sich was wusch;
da stund schon ein Drompeter,
das war ihr Blasbalgtreter
und jug mich in den Pusch!

Halb-Göttine Florinde,
komm, küße mich und wine
den Arm ümb meinen Hals!
So sung ich süß zur Laute,
wer blus es ihr zur Klaute?
Der Jäger auß Kur-Pfals!

Ich bundt zum Strauß Violén,
aufdratt ich ganz verfehlen:
Wollingen, ich büns! Ich!
Noch gräsen mir die Knochen,
grad hihlt sie ihre Wochen,
ich schloßzte förchterlich!

Cupido, Goldschmidts Junge,
zerbeißt dir nicht die Zunge,
für Lachen blozzt er fast;
dein Honigsüßhes Stippen
auß Hefsen-rochte Lippen,
ach, ißt mir igt verhaßt!

Mit deinem Mausé-Kellgen,
du albres Jung-Gesellgen,
bistu mir vihl zu schlecht;
nie geh ich mehr gasstieren,
such Andre zu werieren,
ich bin kein Löffel-Knecht!

An seyner Pfeiffe zuttschen,
nichts als Canaster nutttschen,
daru ein Würner Vih!
Ich laß mich nicht kurangen,
du schuulste aller Wangen,
du ekkles Hellen-Thier!

Du bist ein Ungeheuer
auß Enß gemischt und Feuer,
ich schwehrs bey Stein und Wein,
ich schwehrs nach so vihl Blage,
ich schwehrs dir, for drey Dage
nicht mehr verlißt zu seyn!

Bilder aus dem nächsten Kriege

„Ich dachte nicht, daß es zu einer Schießerei kam, deshalb ging ich voran.“ (Eubendort im Hinterprospekt).

„Ich bin zu jedem Staatsstreich bereit, wenn er 51 Prozent Aussicht auf Erfolg hat.“ (Coffin).

1.

„Herr Leutnant!“ sagte der Major, indem er im flackernden Feuerschein einer brennenden Scheune sein imponierendes deutschvölkisches Bulldoggengesicht in ernste, aber zuversichtliche Falten legte, „nehmen Sie sich 10 Mann und versuchen Sie das Maschinengewehr wegzunehmen, das der Feind da drüben an der Windmühle aufgestellt hat!“

Leutnant Schnüffel, im Zivilberuf Generalsekretär der national-fkommunistischen Arbeiterpartei, schlug prompt die Haken zusammen: „Gestatten Herr Major, daß ich zunächst die Chancen ausrechne. Mir scheint die Sache doch ziemlich faul. Unter Umständen kriegt man da selber was bei ab.“

„Ab hab“, starrte der Major, „Sie haben mindestens 60 Prozent Aussicht, mit dem Leben davonzukommen.“

„Sml! Das ist mir nicht genug. Da werde ich lieber das Unternehmen von hier aus leiten. Bei Schießereien bin ich nun mal nicht gern dabei. Der Unteroffizier Schmalhans kann die Leute anführen.“

2.

Eine bange halbe Stunde verstrich. Schüsse knatterten. Geistesgegenwärtig griff der Major nach der blauen Brille, die er stets für den äußersten Notfall bei sich führte. Aber Leutnant Schnüffel war nicht zu finden.

Plötzlich raschelte es im Schützengraben, und zu seinem Erstaunen sah der Major den Unteroffizier Schmalhans nebst seinen 10 Mann unverfehrt vor sich auftauchen. „Von der Streife zurück“, meldete der Unteroffizier.

„Was haben Sie erreicht?“ fragte der Major.

„Melde gehorfsamst, Herr Major, der Feind hat richtiggehend geschossen. Wenn ich das gewußt hätte, wäre ich

grundsätzlich nicht vorgegangen. Ich hätte dann die Sache den Mannschaften überlassen.“

„Na und die Mannschaften?“

„Die haben sich alle platt hingeworfen, als die ersten Schüsse fielen. Und dann waren sie nicht mehr vorwärts zu bringen.“

„Ei verfaul!“ murmelte der Major.

„Ja, das sind diese modernen Ansichten über Kriegsführung. Für die Offiziere sind sie ja ganz annehmbar, — aber wenn sie auf die Truppe übergreifen, dann hört eigentlich jeder vernünftige Krieg von selber auf.“

o. von Hsgard

Zum Fall Rutischer

Zeichnung von Alois Florard



Vorgesang

Dem Geschlecht der weichenlichen Älfteten gehn zu Leib die wuchtigen Älfteten. Nieber mit den Nerven! Hoch die Tat! Spalla, Breitensträter, Samfon-Körner — alles stößt begeistert in die Höner, wenn ein Voger mustelstrotzend nah!

Und die bunten Bademäntel fallen, und die ersten harten Schläge schallen wie Mist durch den erhellten Raum. Kundeweise, ohne bange Fristen, kämpfen unsere wadern Pugilisten, und vom Munde trief's wie Seifenschäum.

Manche bucken sich wie Osterhasen, manche sind erpicht auf blutige Nasen, manche streben hisig nach knock-out. Manche üben sich in fähnen Schwingern, manche klammern sich mit Eisenfingern an des Begners eisenharte Haut.

Sind Talent und langer Arm vorhanden, kann man einen flotten Haken landen, doch man hüte sich vor Idermut.

Angriffsgeist führt oft zum raschen Siege. Hat man das Gewicht nur einer Fliege, ist die Flucht mit Doppelbedeckung gut.

Der beherzte Voger lenkt die Stunde. Der Älftet geht weinend vor die Hunde wie ein flügelharrer Schmetterling.

Auf des Meistervogers starken Schlägen ruht des Himmels sichtbarlicher Segen, und die Freiheit blüht nur in dem Ring!

Hans Dardect



Der alte solide Beamte hat sich in glänzender Weise bewährt — es waren ja nur die Gelder der Republik, die er vergeudet!

Das Weib des Akademikers
oder
Frau Professor

Ein bekannter Universitätsprofessor pflegt seine umfangreiche Bibliothek den Studenten zu Leihzwecken zur Verfügung zu stellen. Auf besonderen Scheinen läßt er sich von den Leihern den Empfang der Bücher bestätigen. Bei Rückgabe des Geleihen reißt er den Leihzettel mit seinem eigenhändigen Vermerk: „Accipi“ zurück. Der Zufall wollte es, daß der Professor einmal nicht zugegen war, als einige ältere Semester erschienen, um entliehene Bücher zurückzugeben. An seiner Statt nahm die Frau die Bücher in Empfang und notierte auf jedem Zettel in großen Buchstaben: Concepi!

giebigere Kübel mit Protesten werden ausgetilpt.

Pötzlich vereist jeder Widerspruch. Dieses Fragezeichen von einem Auto-

mobil legt mit einmal ein Tempo vor, wobei den engagierten Kilometerfresser die Spude wegbleibt. Hundertfünfzehn Kilometer zeigt der Tachometer an.

Rasende Nachfrage nach den Fordfragmenten. Die Dummchen laufen sich die Hacken ab. Ein Agent im Autodrom heimst illogische Aufträge ein. Der ganze Posten ist im Augenblick veräußert.

Da hält auch schon das Monstrum unter der Tribüne, Weisfall prasselt herab.

Der Autodromdirector träufelt dem Lenker heißen Sant in die Ohren. Es war letzterem aber nicht vergönnt, sich voll auszuweiten. Schon löst-te ein Unberufener die zerbeulte Motorhaube. Ein nach allen Regeln der Kunst moderner nagelneuer Motor mit von oben gesteuerten Ventilen kommt an das Licht dieses ereignisreichen Tages und legt den Geschäftsstrich bloß.

Die Dummchen, sofern sie nicht zu massiv mit Blindheit geschlagen waren, traktierten ihren Auftrag re.

Abends ging nach Detroit dieses Telegramm ab: paris unten durch beantragt deutsche einfuhrbewilligung stop.
Bruno Manet.

In memoriam
Matteotti

Umult im Autodrom

In Paris werden für einen Posten ramponierter Fordwagen Dumme gesucht.

Da mit Blindheit geschlagene Gemüter nicht in erheblicher Zahl sich einfinden, erstiftet der Pariser Vertreter des Königs von Detroit einen Geschäftsstrich.

Erscheint da bei Eröffnung des Autodroms Monthery zum Erstaunen aller eines dieser an Brust-, Bauch- und Rückenquetschungen leidenden Gefährte, um mehrere Runden ganz programmwidrig herunterzujahren. Viehstannen und er-



Zeichnung von
Herbert Singer

Aus den Parlamenten
In der Beratung des Preussischen Hauptausschusses zum Forstetat war der Abgeordnete Schmelzer (Str.) durchaus dagegen, daß „Eine Million Festmeter Holz unter den Tisch des Hauses verschwinden sollen.“

„Ich übernehme die politische, moralische und historische Verantwortung für alles, was sich ereignet hat!“
(Erklärung Mussolinis in der italienischen Kammer Sitzung vom 3. 1. 1925.)

Adolf Uzarski / Pieffeshausen

3. Fortsetzung

Er schlug seinem Brauen einen aufmunternden Sieb auf das breite Hinterquartier und fuhr, von Sein Willmann mit bewundernden und sehnsüchtigen Blicken bis zur letzten Ecke verfolgt, über den Bahnhofsplatz in die Vittoriastraße.

Es regnete lange Bindfäden. Sie peitschten dem Unbekannten ins Gesicht, spritzten ihm vom Hut des Herrn Knöllele und von allen Wageneten über den schönen karierten Sportpaletot, ließen ihm kalt vom Saß den Rücken hinunter und sammelten sich in seinen Schuhen zu kleinen Wasserlachen. Quitschend und spritzend holperte der Wagen durch die Vittoriastraße, überquerte den Kaiser-Wilhelm-Platz und bog in die Kronprinzenstraße ein. Mißmutig ließ der Braune mit Inardendem Großen einige trockene Äpfel in die Nässe fallen, zusammengebuddelt sah Herr Knöllele und suchte nach den letzten Gründen, um seinen Lohn auf eine einzigdaßende Höhe zu bringen, hier und da verschoben sich hinter den Fenstern die Gardinen, den Pieffeshausener Bürgerinnen und Bürgerinnen Naum gebend, die kopfsüttelnd und von launig zu dämmender Neugier geplagt der merkwürdigen Wagenfabrik und dem noch merkwürdigeren Herrn nachsahen, der sich in vornehmer Sattlung und mit gleichmütigem Gesicht durch den unaußerblichen Regen fahren ließ.

Herr Knöllele fuhr durch die Kronprinzenstraße, auch noch durch die launig noch als Hauptstraße anzusprechende Prinz-Heinrich-Straße, hielt dann vor Pillewin's Hotel und sagte: „So! Das waren die Hauptstraßen!“

Herr Pillewin tam eigenhändig mit einem Regenschirm auf die Straße gelaufen, machte eine tiefe Verbeugung (denn auch seine Wäite kamen nie in einer Droschke, obwohl er der vornehmste Gasthof von Pieffeshausen war), riß eifrig den Kuffschlüssel auf

„Fahren Sie dasfelbe noch einmal!“ sagte der Fremde, wünte Herrn Pillewin ein wohlwollendes „Nachher, nachher!“ zu schlug die Weine übereinander und lebte sich großartig in die vollgelagerten Polster zurück.

Herr Knöllele warf Herrn Pillewin einen vielsagenden Blick zu, gab seinem Brauen einen Schlag, der für ein ganzes Hippodrom ausgereicht hätte und fuhr dann die Prinz-Heinrich-Straße wieder zurück zur Kronprinzenstraße. — Die bis hierhin so gutberzige Leserin und der nur festen kritische Leser werden gewiß mit Lesen innehalten, vielleicht sogar (was sehr bedauerlich wäre), das Buch ärgerlich zutappen, und ausrufen: So ein Blödmann! — Wenn dieser Verfasser sowieso (oder wie er heißt) nichts Vernünftiges schreiben kann, sollte er lieber was anderes tun! — Hat man jemals gehört — — — Hier hatt der Verfasser ein: Eben, meine Herrschaften, wenn alle Leute bei strömendem Regen in einer Droschke spazierenfahren würden, wäre es höchst lächerlich,

davon zu reden, es sogar drucken zu lassen. Aber hier ist etwas nie Gehörtes und darum erzählt es der Verfasser. Zwar weiß er selbst noch nicht, warum dieser merkwürdige Herr so merkwürdig ist, aber er hofft, es beim Weiterschreiben herauszubringen und dann mitteilen zu können. Sollte sich im weiteren Verlauf der Fremde als ein armer Blödsinniger herausstellen, so ist immer noch Zeit, die dann nutzlose Arbeit — — da es soviel Blödsinnige gibt, daß über sie zu schreiben

Herzen und bedauern gleichzeitig den vorbeifahrenden, hübschen jungen Mann, und ein Schwarm von viertel- und halbwilligen Jungen unter der Führung Sein Willmanns lief wie der zusammengeknüllte Schwanz eines Windvogels hinter dem Wagen her. Immer größer wurde die Schar der Neugierigen. Auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz herrschte schon ein Verkehr wie nur an Sonntagen während der Kirche; als der Wagen in die Vittoriastraße einbog, kamen ihm Dutzende von schirmbewaffneten Leuten entgegen.

„Schneller!“ sagte der Fremde. Herr Knöllele knallte dem Brauen ein paar Kräftige über, und fuhr zurück zu Pillewin's Hotel.

Die halbe Stadt hatte sich hier versammelt. Schirm an Schirm standen die Leute, jung und alt, um den merkwürdigen Herrn zu sehen, und Herr Pillewin hatte Mühe genug, sich durchzubängeln und mit Hilfe von Herrn Badtmeister Illenfang eine Gasse für den Gast freizumachen.

Mit einem bei dem Gauwetter immerhin zu lobenden eleganten Bogen und Peitschenknall fuhr Herr Knöllele an Pillewin's Hotel vor und hielt hier mit einem so schneidigen Knack, daß dem plötzlich zurückgezerrten Brauen einige höchst mißbilligend Inardende Sine entfielen. — Herr Pillewin riß mit mehr Glück als vor zwanzig Minuten den Wagenschlag auf, nahm mit eigener Hand den tiefenden Roßer und machte eine Verbeugung nach der andern mit „Bittesehr“ und „Bitteschön“.

„Sahlen Sie dem Mann seinen Lohn und festen Sie es mir auf die Rechnung!“ — sagte mit großartiger Handbewegung der Fremde, sah sich fürz ringum und ging dann durch die sich drängende Menge und an dem auf der Treppe schweißbedelnden Oberkellner vorbei in das Hotel. — — —

Viertes Kapitel

Pillewin's Hotel

„Geben Sie mir ein Apartement!“ sagte der feine Gast, als eine halbe Minute später Herr Pillewin eifrigt nachgeholt tam.

„Anfer bestes Zimmer, sofort!“ — dienerte Herr Pillewin. — „Kein Zimmer, ein Apartement!“ verbeßerte der Fremde mit Betonung. — „Schlafzimmer, Wohnzimmer und Empfangszimmer — — und natürlich Badezimmer!“ fügte er hinzu.

Herrn Pillewin ging beinahe der sowieso schon etwas prustende Atem aus — „Ja — natürlich — — ein Apartement“, stotterte er, „gewis — — das heißt — — wir sind so im Moment nicht darauf eingerichtet — — so selten — — entschuldigen Sie! — — aber vielleicht — — wenn Sie sich diese Nacht mit unserm besten Zimmer bequemem wollten — — — wir werden dann morgen früh — — —



mehr als Blödsinn wäre — — abzurechen und die zum Glück erst neigen Seiten zu den übrigen wertlosen Schreibweisen des Zweiflers zu legen. Als der Wagen zum zweiten Male die Kronprinzenstraße durchfuhr, hatte das Gerücht von dem seltsamen Fremden die vorherige regnerische Einsamkeit und Leere durch Gruppen von Pieffeshausenern ersetzt, die an Ecken und in Hauseingängen, das Ereignis lebhaft diskutierend, herumstanden. Fenster öffnaten sich, überall tauchten Schirme auf, erkaunte und neugierige Zurufe schwirten über die Straße — — es wurde lebendig. — Links und rechts auf den Trottoirs verfluchten rüstige Damen und Herren mit dem Wagen Schritt zu halten und machten manchmal postferliche Sprünge, um nicht zurückzubleiben; langsamere Nachzügler trippelten hinterher, Klügler fehrten um und gingen zu Pillewin's Hotel, um dort bei einem Glase Bier das Ereignis zu besprechen und die spätere Ankunft des Fremden trocken abzuraten; die Damen im ersten Etoc und Dienstmädchen im Dachfenster bewunderten mit klopfendem



sobald — das Apartment, natürlich — ganz wie Sie befehlen — „Schön!“ riefte der vornehme Herr — an dessen Vornehmheit nun wohl kaum noch jemand zweifeln kann — „sagen Sie mir das Zimmer!“ —

Herr Pillenwind rief einen Schlüssel von einem Schlüsselbretchen — „ich darf wohl vorgehen, wenn Sie gestatten —“ und ging unter beständigem „Bitte!“ und „nur eine Treppe hoch!“ nach oben, gefolgt von dem Fremden — Oben auf dem Gang schloß er eine Tür auf und bat mit vielen Höflichkeit seinen Gast, einzutreten. — Es war ein nettes Zimmer. Neben dem Bett aus intierendem Nußbaumholz stand das wie überall auch hier etwas reichende Nachtschreibtisch. Gegenüber ein Schrank mit Spiegel, daneben ein Sofa aus rotem Plüsch, mit Sofaohren und einer durch zwei gepirngene Federn etwas beuligen Stühle In der Ecke ein vielköpfig gedrehter Stuhl, auf dem ein graues Leinwand mit einer salzgrünen Seiderei — aufscheinend irrefühlig gewordenen Zauernpferd vorstellend — verziert war, und in der Mitte ein ovaler Tisch aus gefirnissen Mahagoni, mit einer Decke aus gelbem Samt, mit Pompons und Häfeldecken. Darauf ein Intenstafel in Gestalt einer Eule, mit eingetrockneter Tinte Ein Wafeltisch aus gefirnissen Eiche, ein Stiefelständer, auf dem Fensterbrett der röhrende Kopf eines Herrn, dem anstatt der Haare feine Gräserchen oben wuchsen, ein kleiner Kanonensoden und an der Wand zwei reizende Deludre, der andere nach der Unterfchrift „Alte Liebe rostet nicht“ vorstellend, vervollständigten den anheimelnden Raum. —

„Gut“, sagte der Fremde, nachdem er mit zwei Blicken das Zimmer überflogen hatte, „das geht ja zur Not für die Nacht. — Morgen machen Sie mir dann das Apartment zurecht. Ich will für längere Zeit hier wohnen! — Lassen Sie mich jetzt etwas Feuer machen und schicken Sie mir das Fremdenbuch!“ —

Herr Pillenwind brühte sich mit „Jamohl — Natürlich! — Sofort!“ usw. und tiefen Verbeugungen zur Tür hinaus und ging händerehend und vor Stolz über einen so vornehmen Gast fast aus dem Häuschen die Treppe hinunter. —

Die große Gaststube und das dahinterliegende Stübchen für die bessere Bürgerfchaft waren gebüht besetzt. Herr Pillenwind sagte feiner am Hüftel wachsenden Gattin einige turgelärende Worte, befaß „Franz — Feuer und das Fremdenbuch, — 'n bißchen damit!“ — „freiste die große Masse seiner Gäste mit einigen Bemerkungen ab: daß er gar nichts sagen könne — auch nicht dürfe — er wolle jedenfalls nichts verraten — wenn der Herr sich selbst zu erkennen gebe, könne man ja das Fremdenbuch abwarten — usw. usw., schenkte sich ein großes Bier ein, ging mit stolz herausgestrecktem Bauch und eingedrückten Knien in das hinter Stübchen. —

Hier hatten sich einige hervorragende Bürger Pfeifeschauens versammelt. Herr Realdirektor Krauswasser, Herr Oberlehrer Dr. Kubbach, Herr Banddirektor Diederich, Herr Basidantaltabeführer Schmitz, Musikanten, der Redakteur des „Pfeifeschauers Echo“, Herr Heber, der uns schon bekannte Herr Stationsvorsteher Moselert und leider auch Herr Krause, der einzige von den Arbeitern gewählte oppositionelle Stadtverordnete Pfeifeschauens.

Fortsetzung folgt.

Die Sprachlehr-Methode für den gesunden Menschenverstand



Prof. G. Langenscheidt

Den „Nürnberg Trichter“ hat noch keiner erfunden, auch keine alter existierende Sprachlehrmethoden. Wer sich also Sprachkenntnisse aneignen will, hat heute noch damit zu rechnen, daß er lernen muß. Und wer sich gründliche Kenntnisse erwerben will — erst solche bringen tatsächlich Nutzen — muß um so fleißiger arbeiten. Sie müssen nur darauf achten, daß Ihnen die Methode, nach der Sie studieren, das Lernen leicht und interessant macht, daß sie gleichzeitig Ihre Auffassungsgabe und Ihre Willenskraft stärke, so daß zu keiner Zeit des Studiums eine Ermüdung eintreten kann. Dieses Unterrichtsproblem hat unsere weltberühmte

Methode Toussaint-Langenscheidt

glanzend gelöst. Lesen Sie, wie unsere nach vielen Tausenden zählenden Schüler urteilen:

10. 11. 1924. Ich nehme mir Heber einen Ihrer Briefe zur Hand, als den schönsten Roman. Das Lernen ist mir zu Unterhalt geworden, etwas, was ich nicht erwartet hatte. Ich kann jedem Vorleserstellenden Ihre Methode aufrichtig empfehlen. F. W., Lohmke.

2. 11. 24. . . . die mich umgehenden Franzosen staunen über den Schatz, den ich mit Ihrer Mithilfe erlangt habe. Es ist auch nicht verwunderlich, denn Ihre Methode ist angezeichnet, und das Studium der Briefe wird nach kurzer Zeit ein Vergnügen, man macht überraschend schnell Fortschritte. E. D., Reims.

18. 10. 24. . . . daß meine hochgespannten Erwartungen, die ich auf Ihre Methode gesetzt hatte, noch bedeutend übererfüllt worden sind. Gleichsam spielend lerne ich jetzt eine mir bis dato vollkommen fremde Sprache. G.-A. P., Kolberg.

15. 9. 24. . . . im Gegenteil — durch den interessanten Lehrstoff, die Geschichte, die Einteilung der Grammatik, Texterläuterung usw. wird einem das Studium Ihrer Briefe direkt eine Freude. C. K., Volkshain.

30. 8. 24. Mit Ihrer Lehrmethode bin ich ganz außerordentlich zufrieden. Das Lernen bereitet Freude, und man kommt schnell vorwärts. W., Klinga-Staunditz.

24. 8. 24. Ich betreibe seit längerer Zeit nach Ihrer Methode das Studium der englischen Sprache, das für mich eine wirkliche Freude geworden ist. W. K., Hamburg.

20. 8. 24. Man lernt spielend leicht vom ersten Tage ab, und das Interesse wächst von Tag zu Tag. Auch meine Aussprache wird von vielen bewundert, und selbst ein stud. phil. bemüht sich, an Hand Ihrer englischen Briefe seine Aussprache zu korrigieren. E. H., Elberfeld.

22. 7. 24. Ich falle jetzt — seit ich die 2. Lektion bearbeitet — mit wahren Heißhunger über das Werk her und wünsche nur, den 3. und 4. Brief rechtzeitig zu erhalten. D. R., Hamburg.

2. 7. 24. . . . ich kann Ihnen bestätigen, daß ich Ihre Unterrichtsbriefe sehr lieb gewonnen habe und jede freie Minute mit deren Studium ausfülle. Das Lernen einer fremden Sprache nach Ihrem System wird in der Tat zum Vergnügen. A. W. Sch., Neustadt.

Doch urteilen Sie selbst! Verlangen Sie auf nebenstehendem Abschnitt unsere Einführung in den Unterricht der Sie interessierenden Sprache. Wir senden Ihnen diese

Probelektion kostenlos und portofrei und ohne irgendwelche Verbindlichkeit zu.

Das Studium einer fremden Sprache birgt so große materielle wie ideelle Vorteile, daß auch Sie sich unbedingt dazu entscheiden sollten. Selbst wenn Sie heute noch nicht wissen, wie die Sprachkenntnisse einmal verwerten könnten, wäre es falsch von Ihnen, unsere Anregung nicht zu beachten. Veränderungen ergeben sich oftmals bald im Leben, und viele Tausende, die früher einmal aus Liebhaberei Sprachen erlernt haben, besitzen heute in ihren gediegenen Sprachkenntnissen die Grundlage für ihre Existenz. Überlegen Sie daher nicht lange, sondern schreiben Sie heute noch.

Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung (Pr. of G. Langenscheidt) Berlin-Schöneberg

Auf nebenstehendem Abschnitt nur die gewünschte Sprache und Adresse genau angeben und in offenem Briefumschlag frankiert als „Stückchen“ (S. P.) einsenden. Wenn Zusätze gemacht werden, nur als verschlossener Brief zulässig.

Ich er-
suche
um Zu-
sendung
der im
„Lichte
Links“
angegebenen
Probelektion d.

Sprache, kostenlos, portofrei, u. unverbindl.

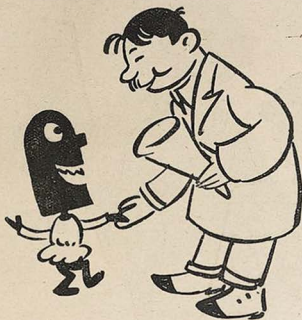
Name: _____

Beruf: _____

Ort u. Str.: _____

Der 1. Jahrgang „Lachen links“

*
ein
satirischer
Kommentar moderner
Zeitgeschichte,
ein Leckerbissen
für jeden Bücher-
freund,
*



*
wird
in Leinen
gebunden, mit
geschmackvoller Ein-
banddecke, zum
Preis von 15 Mk.
abgegeben.
*

J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3

Vaterfreuden

... So, und nun noch die Adresse auf das Kuvert: Redaktion ... in dem Augenblick wird die Türe aufgerissen, sperrangelweit. Eine fortpulente Dame im hellen Leberwurst, wie eine Krankenschwester, steht vor mir. Sie sagt: „Nun ist das Zweite auch glücklich da ...“

Ich bin ohne Worte. Vielleicht reizt das die Dame, denn sie fährt fort: „Aber stieren Sie doch nicht so ... freuen sollen Sie sich, recht freuen! ... na?“

Ich finde keinen Grund zur Freude ... vielleicht meint sie den Brief dort? ... aber ich weiß ja noch gar nicht, ob die Redaktion meine Geschichte? ...

Freuen soll ich mich? Ja, warum denn? Ich komme nicht zum Nachdenken.

Die nubeldicke Dame stemmt ihre Arme hoch und sagt zornig: „Na, gar kein Wort?“

Jetzt bin ich wild und schreie: „Lassen Sie mich doch aus mit Ihrem Geschwäg!“ Das ist, was? ...

Jetzt brüllt die Kugelrunde mit Krebsrottem Gesicht: „So kann scho a ganz Brutaler! A feiner Mann sann so! Pfui!“

Hoppla! kracht die Türe zu. Die Fenster fepfern.

Daue.

Da schau her! Wieder geht die Türe auf. Und dieselbe Dame kommt hereinspaziert.

Diesmal mit glotzenden Lachen: „Sa-

hohihi ... entschuldigens nur, Herr ...
hohihoho ... i hab mi am Zimmer geirrt ...
hohihohi ... Irrtum! ... Die Frau Invektor
hat nämlich Zwillinge ...“ e. p.

Die garantiert Rassenreine

Neben mir im Abteil zwei Herren, gutstuiert und habenbetreuzt. Der eine hält dem anderen ein Schächtelchen hin und es entwickelt sich folgendes Gespräch.

„Nein, ich danke.“

„Doch, Sie können ruhig nehmen, ab-solut sauber.“

„Na, man weiß nicht, bei Altienge-schäften ...“

„Ich habe den Stammbaum genau unter-sucht, sie ist wirklich total rasserein.“

Und erleichtert langte der andere nach der rassereinen — Zigarette.

Rätsel

Silbenrätsel

Aus nachstehenden 52 Silben sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, erstere von oben nach unten, letztere von unten nach oben gelesen, ein Zitat von Schiller ergeben. h gilt als ein Buchstabe.

Die Silben sind: a—a—an—bisch—bruch
chri—dach—de—den—dent—di—dig—e—ei
en—er—ga—ge—gels—hi—hirm—i—je—land
lem—ma—ma—mi—na—nar—ne—ni—ni
now—prä—ra—reichs—ro—ru—sa—se—si
sol—sto—stoph—te—to—to—uh—ve—wit—zä.

Die Wörter haben folgende Bedeutung:
1. Stadt in Italien. 2. Sonntag. 3. Höchster Beamter. 4. Heilspflanze. 5. Perion einer Wagneroper. 6. Verühmter Wasserfall. 7. Stadt in Palästina. 8. Körperenteil. 9. Frucht. 10. Deutscher Dichter. 11. Weibl. Vorname. 12. Russisches Herrschergeschlecht. 13. Teil des Hauses. 14. Sozialistischer Führer. 15. Blume. 16. Planetenstern. 17. Deutscher Dichter. 18. Männlicher Vorname.

Beweglich

Es kommt vorwärts ohne Gleise,
topflos aber nur im Kreise.

Lösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Zahlenrätsel: Kleinauto, Leontine, Elifette,
Istionin, Nelke, Antenne, Mleci, Eunika,
Styllion.

Nichts Materielles: Anspruch,
Zughörigkeit; Wortwort.

An den Reichstag: Rat — Tat.

Witz-Rätsel: Schreiner.

ACHTUNG!

Die nächste Ausgabe unserer Zeitschrift
erscheint als

Sondernummer „Bälle“

Zeichnungen von H. Anger, Hans Baluschek,
Lutz Ehrenberger, Alois Florath, Hans Kossatz,
Fritz Wolff u. a.

Verse und Witze von Hans Haubek, Mich. v.
Lindenhecken, Ludw. Prottsch, Erich Weinert u. a.



„Sehen Sie, wenn die moderne Skulptur von allen verstanden werden würde, wo bliebe dann unser Genuß am Unverständnis der Massen?“

JOSEF MARIA FRANK: DER RADIOT

Er ist — ein Produkt des Fortschritts der Zeit — durch die Entwicklung der Radiotechnik, die er mächtig be—ochst, geistig und seelisch und körperlich knockout gebort und immer empfangsbereit.

(Es ist unglaublich, was er alles in sich frisst, wenn er an seinem Rundfunkkasten am Schrauben ist: Kleinhandelspreise, Börsen-, Sport-, Wetter-, Presse-, Theaterberichte, Unterhaltungsmusik, Jazzbands, Kirchenchöre, Chansons, lyrische Gedichte, frivole Anekdoten, Bibelvorlesungen, Bauerntapellen, Erios, Quartette, Märchen, 1000 Worte Chinesisch, Kellame, Oper, Kriminelles, Operette,

übertragene Versammlungen, Kravalle, Solis, Philharmonie- konzerte, Vorträge über Mode, Nietzsche, Weltall und Pflege der Bärte. Einführungen in Philosophie, Grünoblucht, Kosmetik und Kunst und sonstigen zeitgemäßen Dunst — alles gemitt für pro Monat zwei Mark! Das ist doch wirklich stark!!) Durch ein Gewirr von Antennen- und Erdleitungsdrähten, Spulen, Drehtendensatoren, eigene und Heiß-Widerstandent- faltung, sowie durch ständige Veraltung der letzten amerikanischen Schaltung ging zum Ärger der andern und zu seiner Unterhaltung sein Verstand aus den Nähten, vorausgesetzt: er hat ihn nicht durch Kristalldetektoren schon vorher verloren!